

KinderKinder

Sicherheit & Gesundheit in Kindertageseinrichtungen

Ausgabe 4/2022

*Traumatisierte
Kinder*

**Bei uns in
Sicherheit**



Tipps gegen
Lärm

*Bewegt euch! Pikler-Pädagogik in der Praxis
Schlafft gut! Sichere Schlaf- und Ruheplätze*

Liebe Leserin, lieber Leser,

nicht erst seit der Ankunft Tausender vor dem Krieg in der Ukraine geflohener Menschen ist der Umgang mit traumatisierten Kindern auch in den Kindertageseinrichtungen ein wichtiges Thema. Psychische Traumata können viele Ursachen haben, die von Kriegserfahrungen über häusliche Gewalt bis hin zum Tod enger Angehöriger reichen. Wie erkennt man aber eine Traumatisierung, wie geht man in den Kitas am besten mit den betroffenen Kindern um – und welche Strategien helfen und welche schaden ihnen eher? Mit diesen Fragen beschäftigt sich dieses Heft im Schwerpunktthema.

Diese Ausgabe wird ergänzt durch zwei praktische Beiträge zur Bewegungsförderung und zur Gestaltung der Mittagsruhe von Kindern aus organisatorischer und auch baulicher Sicht. Ein weiterer Artikel beschäftigt sich mit den Möglichkeiten der Kita zur Reduktion von Lärm, unser juristischer Beitrag mit dem Datenschutz bei der Ersten Hilfe und dem Führen des Verbandbuchs. Abgerundet werden die Inhalte des Hefts wie gewohnt durch zahlreiche Kurzinfos, Tipps und Anregungen.

Ich hoffe, dass diese Mischung aus gesundheitlichen, pädagogischen und juristischen Themen Sie bei Ihrer Arbeit unterstützt und mit dazu beiträgt, dass auch Ihre Kita ein wenig sicherer und gesünder wird. Dabei wünsche ich Ihnen viel Erfolg.



Ihr
Dr. Torsten Kunz
Präventionsleiter
der Unfallkasse Hessen und
Mitglied im Redaktionsbeirat

Foto: Dominik Buschardt

Inhalt

Schwerpunkt: Traumatisierung

04 „Vermeiden Sie, das Trauma anzusprechen“

Warum Traumaexperte Thomas Weber zu Normalität im Umgang mit traumatisierten Kindern rät.

06 Kyrlo ist angekommen

Sensibel, aber ohne Berührungängste – so hieß seine neue Kita den aus der Ukraine geflohenen Jungen willkommen.

10 Die Kita als sicherer Ort

Welche Rolle die Kita für traumatisierte Kinder spielt und was sie wirklich brauchen.

13 Das sagt die Expertin dazu

Wie baut ein Team Kompetenzen in Sachen Traumatisierung auf?

Gute Praxis

16 Kinder, bewegt euch

Wie die Kita Schatzmoor die Bewegungspädagogik nach Pikler und Hengstenberg für sich entdeckte.

Meine Gesundheit

18 Etwas leiser, bitte!

Welche Maßnahmen helfen, um den Lärmpegel in der Kita herunterzuregeln.

Sichere Kita

20 Schlaft gut!

So sehen sichere und gute Schlaf- und Ruheplätze aus.

Recht

22 Daten unter Verschluss

Wie man die Erste-Hilfe-Dokumentation datenschutzkonform durchführt.



Impressum

KinderKinder erscheint vierteljährlich
Herausgegeben von: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV), Glinkastr. 40, 10117 Berlin, www.dguv.de
Chefredaktion: Andreas Baader (V. i. S. d. P.), DGUV
Redaktionsbeirat: Dörte Göritz (BGW), Uwe Hellhammer (Unfallkasse NRW), Dr. Torsten Kunz (Unfallkasse Hessen), Dirk Lauterbach (IAG), Lisa Kuhnert (DGUV), Sofia Pauluth (Kinderhaus Schwalbacher Straße), Sophia Thomas (DGUV), Thorsten Vent (Unfallkasse Nord), Kirsten Wasmuth (Unfallkasse Berlin)

E-Mail: kinderkinderguv.de
Internet: www.kinderkinder.dguv.de
Redaktionsdienstleister: Universum Verlag GmbH, 65183 Wiesbaden, www.universum.de
Redaktion (Universum Verlag): Stefanie Richter (verantwortl.), Holger Schmidt
Grafische Gestaltung: Liebchen+Liebchen GmbH, 60386 Frankfurt am Main
Druck: MedienSchiff Bruno, 22113 Hamburg, www.msbruno.de
Titelfoto: Kyrlo, fotografiert von Wolfgang Huppertz

Was mich gerade beschäftigt

23 Unfälle sind nur beim Hobby in Ordnung

Vanessa Leppmeier fährt in der Freizeit Stockcar – hierbei ist ihr Sicherheit genauso wichtig wie als Sicherheitsbeauftragte in ihrer Kita.

Service

12 Echt praktisch

Internettipps und Hinweise zum Schwerpunkt

14 Meldungen

06

Der vierjährige Kyrylo floh mit seiner Mutter vor dem Krieg in der Ukraine und geht nun in eine Hamburger Kita.

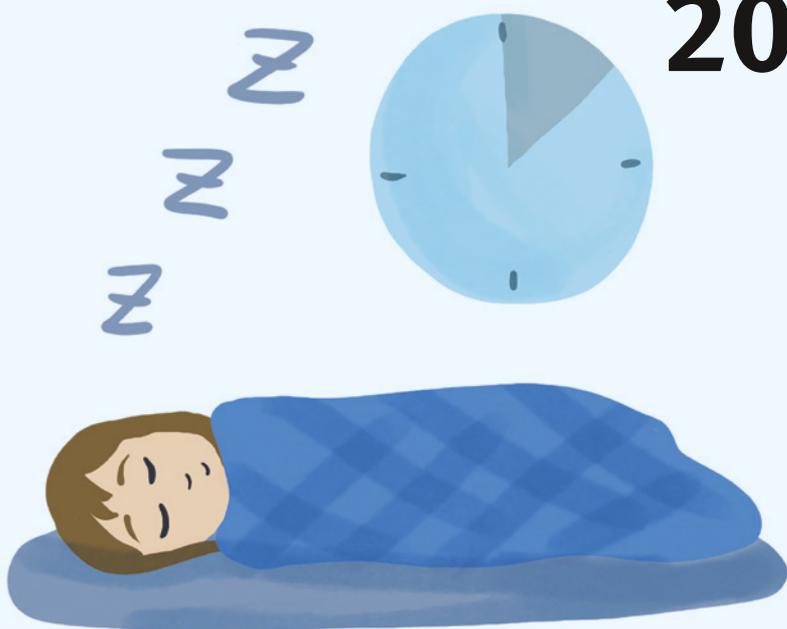


18

Damit es in der Kita nicht so laut ist, braucht es vor allem sehr gute akustische Verhältnisse – aber auch ruhige Aktivitäten.



20



Hier finden Sie uns



Instagram:
@kinderkinder.magazin



Unsere Website:
www.kinderkinder.dguv.de



Adressänderung? Fragen zum Abo?
aboservice@dguv-kinderkinder.de

Interview

„Vermeiden Sie, das Trauma anzusprechen“

Illustrationen: AdobeStock/
Ksu/charactervectorart



Ob Missbrauch, ein Unfall oder Kriegs- und Fluchterfahrung – auch traumatisierte Kinder besuchen Kitas. Pädagogische Fachkräfte sind häufig unsicher, wie sie ihnen am besten helfen könnten. Der Experte für Traumapsychologie Thomas Weber rät zur Normalität.

Trauma gilt oft als Metapher für alles Furchtbare. Was genau ist ein Trauma?

Trauma bedeutet zunächst Verletzung. Man kennt den Begriff „Trauma“ auch aus der körperlichen Medizin. Man unterscheidet je nach Kontext: Ist es eine körperliche Verletzung, die dem Organismus zugefügt wird, oder eine auch noch später bestehende Traumafolgestörung? Das wird oft vermischt. Ein kleineres Ereignis wie ein Hundebiss kann zwar durchaus ein Trauma auslösen – sowohl körperlich als auch psychisch –, wird aber vermutlich keine dauerhaften Schäden verursachen. Wenn wir Fachleute von Trauma sprechen, meinen wir ein objektiv sehr schwerwiegendes Ereignis, das subjektiv ein tiefes Gefühl der Verzweiflung, Ohnmacht und Hilflosigkeit nach sich zieht. Das sind Ereignisse wie Überfälle, Missbrauch, Misshandlung, Folter, Krieg, der Tod eines nahen Angehörigen, schwere Verkehrsunfälle oder auch die Diagnose einer lebensbedrohlichen Erkrankung.

In Kitas begegnen die Fachkräfte gelegentlich Kindern, von denen sie annehmen müssen, dass sie im oben genannten Sinn traumatisiert sind. Die Erzieherinnen und Erzieher sind dann oft voller Mitleid und reduzieren unbewusst das Kind auf seine Opferrolle.

Mitgefühl ja, aber bitte kein Mitleid. Traumatisierte Kinder brauchen vor allem Sicherheit, Struktur und Stabilität. Diese Kinder müssen genauso normal behandelt werden wie andere. Sie aus Mitleid in eine Sonderrolle zu drängen, sie in Watte zu packen, schadet ihnen noch mehr. So entfernen sie sich noch weiter von der Normalität. Aber die ist das A und O. Mag ein Kind vielleicht außerhalb der Kita in weiterhin traumatisierenden Kontexten leben, so erfährt es doch wenigstens während des Kitabesuchs Normalität und Sicherheit. Das ist unschätzbar wichtig.

Wie können pädagogische Fachkräfte in der Kita ein traumatisiertes Kind dabei unterstützen, seine Ressourcen zu stärken, damit es ein Trauma besser verarbeiten kann?

Sie können ein Kind immer wieder fragen: „Was würde dir jetzt gut tun?“ Für diese Kinder sind verlässliche und zuverlässige Bezugspersonen zentral, die ihnen Struktur und klare Regeln geben, ohne sie zu bedrängen. Überbetreuung führt zu Passivität; diese hindert das Kind daran, eigene Bewältigungsstrategien zu erarbeiten.



Der Diplom-Psychologe **Thomas Weber** leitet das Zentrum für Trauma- und Konfliktmanagement (ZTK) in Köln, das u. a. interdisziplinär Konzepte für die psychosoziale Nachsorge für Gewalt- und Unfallopfer entwickelt und zahlreiche Institutionen – auch die Unfallkassen – dazu berät.



Foto: privat

Salopp gesagt: Alles, was ich nach einem Trauma nur passiv erdulde, ertrage, erleide – also mit mir gemacht wird –, das macht mich krank. Alles, was ich selbst aktiv gestalte, hält mich gesund.

Kinder verfügen also über Bewältigungsstrategien?

Ja durchaus, aber die liegen häufig in dem Bereich, der ein oder zwei Entwicklungsstufen zuvor zu finden ist. Das Kind nässt wieder ein, es spricht wieder in Babysprache, möchte wieder bei den Eltern schlafen oder einzelne kognitive Leistungen sind nicht mehr möglich. Das Kind geht quasi zurück und nimmt einen neuen Anlauf. Das ist eine komplett normale Reaktion und kein Grund zur Sorge.

Die Befürchtungen vieler Erzieherinnen und Erzieher sind, sie könnten im Umgang mit traumatisierten Kindern etwas falsch machen und ihnen letztlich nicht gerecht werden, da sie dafür nicht ausreichend geschult seien.

Niemand muss Angst vor „Trauma“ haben. Erzieherinnen und Erzieher können nicht viel falsch machen, wenn sie dem Kind mit Normalität, Verständnis und Fürsorge begegnen – also das, was bei anderen Kindern auch zählt. Man sollte aber unbedingt vermeiden, das Trauma direkt anzusprechen und konkret über die Gefühle zu sprechen. Wenn das Kind dies von sich aus tut, ist es wichtig, sofort Fachpersonal hinzu-

zuziehen. Bei Missbrauch etwa muss abgeklärt werden, ob eine Straftat vorliegt. Dann also niemals selbst das Kind bezüglich der traumatischen Ereignisse befragen, sondern dies immer und unbedingt den Profis überlassen. Hier muss sofort das Jugendamt eingeschaltet werden, denn die Erstaussage ist essentiell für eine mögliche Strafverfolgung.

In Bezug auf Kinder mit Kriegs- und Fluchterfahrung etwa aus der Ukraine gibt es eine ganze Bandbreite, was Kinder erlebt haben. Wie kann eine Fachkraft feinfühlig herausfinden, wie sich ein Kind fühlt, wenn sie nicht gezielt nachfragen soll?

Tatsächlich ist es nicht wesentlich, etwas Genaues zu wissen. Den Kindern geht es gerade meistens recht gut, denn sie sind nach der Flucht nun hier bei uns in Sicherheit. Sie sind keinesfalls alle traumatisiert. Wieder: So normal sein, wie es irgendwie geht. Über Spielen und viel Bewegung erreicht man oft mehr als über ein Gespräch. Die Fachkräfte müssen hier nicht anders agieren als bei anderen belasteten Kindern. Vieles klären Kinder auch spielerisch mit ihrer Peergroup. Wenn ein Kind allerdings sehr passiv ist, kaum spricht und viel weint, kann akute therapeutische Hilfe angezeigt sein.

Wo findet Kitapersonal fachliche Unterstützung für ein traumatisiertes Kind?

Einen Therapieplatz zu bekommen ist in Deutschland leider oft mit langen Wartezeiten verbunden. Kitas können sich aber an Trauma- oder Erziehungsberatungsstellen wenden, die es inzwischen in fast jeder größeren Stadt gibt. Diese können zwar nicht die Therapie leisten, stehen aber gern mit Rat und Tat in einem spezifischen Fall zur Seite und zeigen Hilfsmöglichkeiten auf. ■

Die Fragen stellte Stefanie Richter

Integration

Kyrylo ist angekommen

Seit dem Frühjahr werden ukrainische Flüchtlingskinder in deutschen Kitas betreut. Wie gelingt die Integration? Wie müssen pädagogische Fachkräfte mit ihnen umgehen? „Wie mit allen anderen auch“, lautet die Antwort des Teams von der Kita Steilshooper Allee in Hamburg auf beide Fragen. Also: mit Fingerspitzengefühl, aber ohne Berührungängste.

KURZ GESAGT!

_Offen und vorurteilsfrei neuen Menschen und Situationen begegnen

_Sprachbarrieren sind für den Aufbau einer Bindung zum Kind nicht entscheidend

_Gesprächsbereitschaft signalisieren: ja – Gespräch suchen: nein

Kyrylo ist ins Spiel vertieft. Immer wieder lässt er das Spielzeugauto die Rutsche runtersausen. Immer wieder bringt Maya es ihm zurück. Manchmal tauschen sie auch die Rollen. Ist nur fair. Die beiden stimmen sich miteinander ab. Das funktioniert ohne Worte. Muss es auch. Denn Kyrylo spricht kein Deutsch. Nur ein paar Monate ist es her, seit er mit seiner Mutter in Hamburg ankam. Raus aus dem Krieg in der Ukraine, rein in die Kita Steilshooper Allee.

Die Sorgen der Erzieherinnen verfliegen schnell

Seine Bezugserzieherin Sarah Schulte hatte sich auf eine lange Eingewöhnung eingestellt. Schließlich kamen viele Faktoren zusammen: Fluchterfahrung, Trennung vom Vater, neues Land, neue Umgebung, neue Sprache. Kann

so etwas spurlos an einem Kind vorbeigehen? Die Sorgen verfliegen schnell. „Kyrylo hat das erstaunlich gut gemacht“, sagt die Erzieherin. „Er hat sich recht schnell von der Mutter gelöst.“ Stattdessen knüpfte er buchstäblich spielerisch Kontakt zu den anderen Kindern, „obwohl ihn keiner verstanden hat und er auch nicht viel verstanden hat. Die Kinder nehmen aber alle so, wie sie sind.“ Mit Kyrylo gebe es kaum Konflikte: „Er hat eine hohe soziale Kompetenz.“ Und im Morgenkreis singt er schon die Lieder mit.

Die gut vernetzte Kita Steilshooper Allee musste schnell reagieren, als die Nachricht der benachbarten Grundschule kam: Man habe ein Kind aus der Ukraine aufgenommen, die Mutter wohne in der Nachbarschaft und habe noch ein jüngeres Geschwisterkind: Kyrylo. „Das sind ‚Hoppla-hopp‘-Geschichten, auf die wir uns nicht lange einstellen können“, sagt Kitaleiterin Maren Albers-Witte. Glückliche Umstände halfen ein wenig: Die ukrainische Schwägerin von Kyrylos Mutter Tetiana wohnt seit 15 Jahren in Hamburg und fungierte am ersten Tag als Dolmetscherin. Außerdem hatte just an Kyrylos erstem Kitatag auch Erzieher Allanur Ashyrov aus Turkmenistan seinen ersten Arbeitstag. Russisch können sowohl er als auch Kyrylo.

Integration: eine Frage der Haltung

Selbstverständlich war es nicht nur Zufall, dass die Eingewöhnung so gut funktionierte. Die Kita Steilshooper Allee gehört zu Hamburgs größtem Kitaträger, den Elbkindern, die mehr als 180 Kitas betreiben. Integration ist für die Kita eine Frage der Haltung. „Wir profitieren davon, dass wir seit 2006 Kinder mit Behinderungen



1

1 Kyrylo hat spielerisch Kontakt zu den anderen Kindern geknüpft.

2 Ich bin dran mit Würfeln – los geht's! Seine schnelle Auffassungsgabe hat Kyrylo das Ankommen erleichtert.



Fotos: Wolfgang Huppertz

2

in unserem Haus betreuen“, erklärt Maren Albers-Witte. „Ein Kind kann vielleicht nicht laufen, ein Kind kann nicht sprechen, ein Kind schreit ständig – wir müssen uns immer auf die Situation einlassen.“ Außerdem habe das zu einem grundsätzlichen Perspektivenwechsel bei Erzieherinnen und Erziehern geführt, die einen guten Blick für die besonderen Fähigkeiten und Talente aller Kinder entwickelt haben.

Für die 135 Kinder in Steilshoop sind Inklusion und Integration völlig normal. Sie kennen es nicht anders. „Bei uns werden 22 Muttersprachen gesprochen“, führt Maren Albers-Witte aus. Eine davon spricht Kyrylo. „Für die Kinder ist das nichts Besonderes.“ Im Bewegungsraum, im Spiel mit Autos und auch bei Gesellschaftsspielen ist der Vierjährige aus der Ukraine in seinem Element. „Er hat eine unglaublich schnelle

„Die Kinder nehmen alle so, wie sie sind.“

Sarah Schulte

- Auffassungsgabe“, hat Sarah Schulte festgestellt. Also: Ich bin dran mit Würfeln, das ist meine Figur, da muss ich lang – los geht’s!

Für Erzieherinnen und Erzieher ist es beim Aufbau einer Bindung keine allzu große Hürde, wenn Kinder die Sprache nicht sprechen – bei Krippenkindern ist das auch der Fall. „Für mich ist es eher problematisch, wenn ich die Eltern nicht verstehe“, sagt Sarah Schulte.

Der imaginäre Rucksack

Soziale und kulturelle Hintergründe spielen beim Verständnis füreinander eine wichtige Rolle. „Für uns ist es immer spannend, wenn Familien neu zu uns kommen und wir ihre Vorstellungen nicht kennen“, sagt Maren Albers-Witte. Manche Eltern sind über Eingewöhnungskonzepte erstaunt. Andere wundern sich, dass ihre Kinder mit vier Jahren noch nicht schreiben können, weil das in ihrem Land so üblich ist. „Alle tragen einen imaginären Rucksack und man bildet sich als Erzieherin oft ein zu wissen, was drin ist. Man weiß es aber nicht, man hat nur Vermutungen. Manchmal hat man damit recht, ganz oft aber auch nicht.“ Deshalb gehe es immer darum, sich der eigenen Vorurteile bewusst zu werden und diese auf den Prüfstand zu stellen. Neugierig zu sein und sich überraschen zu lassen – das sei die beste Einstellung, um Menschen zu begegnen.

Schon 2015 machte die Kita Steilshooper Allee diese Erfahrung, als sie in Flüchtlingsunterkünfte ging und dort den syrischen Familien Hilfe anbot. „Wir haben gemerkt: Das war nett gemeint, aber nicht das, was die Eltern wollten. Die wollten Sicherheit, einen Arbeitsplatz und einen Deutschkurs“, sagt Maren Albers-Witte. „Unsere Kernaufgabe ist es, den Kindern mit der Kita einen sicheren Ort anzubieten.“

Im Umgang mit den Kindern ist viel Fingerspitzengefühl gefragt. Auf der einen Seite schafft die Kita einen Rahmen, in dem die Kinder von sich aus über ihre Erlebnisse reden können. In Hamburg haben sie 2015 zum Beispiel Bilderbücher angeschafft, die sich mit Flücht-



3

geschichten auseinandersetzen. Über einen tragischen Unfall, bei dem ein Kind auf dem Weg zur Kita ums Leben gekommen war, sprachen sie im Morgenkreis. Die Kinder konnten zudem in ein ausliegendes Buch malen oder etwas einkleben, um das Unglück zu verarbeiten. Und manchmal kommt es ganz unvermittelt. Als es einmal Tomatensuppe gab, sagte ein Kind, das seine Mutter verloren hatte, zu Sarah Schulte: „Mama hat auch immer Tomatensuppe gekocht. Aber Papa kann das jetzt auch.“ An solchen beiläufigen Kleinigkeiten merke man, dass gerade Gesprächsbedarf herrsche.



Echt praktisch!

Tipps zur Integration aus der Ukraine geflüchteter Kinder haben wir Ihnen auf unserer Webseite zusammengestellt:

www.kinderkinder.dguv.de/krieg-in-der-ukraine/



5

3 *Im Bewegungsraum ist Kyrylo in seinem Element.*

4 *„Wichtiger als jede Fortbildung ist die innere Haltung“, sagt Erzieherin Sarah Schulte.*

5 *Erzieher Allanur Ashyrov kann sich auf Russisch mit dem vierjährigen Jungen aus der Ukraine unterhalten.*



4

Aber, und das ist die andere Seite: Kinder sollten nicht bedrängt werden, über ihre Erlebnisse zu sprechen. „Die Kinder entscheiden, wie weit es gehen soll“, stellt Erzieherin Sarah Schulte klar. Das machten sie deutlich, indem sie von sich aus das Thema wechseln würden.

Kita unterstützt die Familien

Keinesfalls stellen sie in Hamburg direkte Fragen, wie Maren Albers-Witte veranschaulicht: „Jetzt erzähl doch mal: Seid ihr mit dem Schiff gefahren? War es schlimm?“ Damit würden die pädagogischen Fachkräfte ihren Aufgabenbereich verlassen. „Wenn wir das täten, würden wir unter Umständen ein Fass aufmachen, mit dem wir nicht umgehen können – wir wissen ja nicht, ob das Kind traumatisiert ist“, erläutert die Kitaleiterin. Die Aufarbeitung der Erlebnisse oder Traumata sei die Aufgabe von Fachleuten aus Psychiatrie oder Psychotherapie.

Wie die Kinder würden auch Eltern von sich aus auf die Kita zukommen, wenn sie Unterstützung bräuchten. Die Mutter von Kyrylo zum Beispiel hatte zunächst einen Rechtsanspruch auf fünf Stunden in der Kita, wollte aber die Betreuungszeit erhöhen, um einen Minijob antreten und einen Deutschkurs besuchen zu können. Die Kita half bei der Behördenangelegenheit – nun wird Kyrylo acht Stunden am Tag betreut. Über die Flucht aus der Ukraine weiß das Kitateam hingegen nicht viel: Die Heimatstadt Dnipro ist immer wieder Ziel von russischen Raketenangriffen, der Vater noch dort. Alles andere wird Kyrylos Mutter Tetiana schon von sich aus erzählen – falls sie es möchte und wann sie es möchte. „Viele Sachen kommen, wenn die Familien schon eine Weile da sind und eine stabile Bindung besteht“, weiß Maren Albers-Witte aus Erfahrung.

„Jede Familie ist erst einmal eine Familie“, fasst Sarah Schulte zusammen. „Es sollte egal sein, was in dem imaginären Rucksack ist – wir wissen es ohnehin nicht.“ Fortbildungen könnten den Fachkräften zwar Rüstzeug im Umgang mit geflüchteten oder traumatisierten Kindern an die Hand geben. „Wichtiger als jede Fortbildung ist aber die innere Haltung.“ Also: keine Berührungsängste haben und offen sein. „Alle so annehmen, wie sie sind – das wird bei uns gelebt.“ So klappt’s auch mit der Integration. ■

Holger Schmidt

Traumapädagogik

Die Kita als sicherer Ort

Wer würde diesen Satz nicht unterschreiben: Die Kita ist ein sicherer Ort. So selbstverständlich ist das aber nicht, wenn man den Ausdruck „sicherer Ort“ im Sinne der Traumapädagogik oder Traumatherapie versteht. Demnach brauchen traumatisierte Menschen einen solchen Rückzugsort, an dem sie sich sicher fühlen und Vertrauen zu ihrer Umgebung zurückgewinnen können.

KURZ GESAGT!

_Traumatisierte Kinder befinden sich im Überlebensmodus

_Fachkräfte holen sie in eine sichere Wirklichkeit zurück

_Kita bietet einen Rahmen, in dem sich das Kind alterstypisch entfalten kann

Traumatisierten Erwachsenen kann es genügen, sich ihren Rückzugsort vorzustellen. Man spricht dann vom inneren oder imaginierten sicheren Ort. „Kinder benötigen aber einen realen sicheren Ort“, sagt die Kinder- und Jugendpsychotherapeutin Monika Dreiner. „Sie müssen sich in den Räumlichkeiten und bei den Personen, mit denen sie zu tun haben, sicher und gut aufgehoben fühlen.“ Die Grundlagen sind in der Kita ohnehin gegeben: Die Räume sollten so gestaltet sein, dass die Gefahr von Unfällen und körperlichen Verletzungen gering ist. Und die pädagogischen Fachkräfte müssen so auftreten, dass die Kinder keine Angst vor Gewalt oder Grenzverletzungen sowie vor Bestrafungen oder Sanktionen für ihr Verhalten haben müssen.

In der Kita geht es nicht um Therapie, sondern vor allem darum, Verständnis für das Verhalten der Kinder aufzubringen. „Die Kita kann einen Rahmen schaffen und eine Haltung zeigen, die es den Kindern leicht macht, sich so zu zeigen, wie sie sind“, sagt die Expertin. Und nach einem traumatischen Erlebnis würden sie sich eben im Überlebensmodus befinden, was sich unter anderem im Spiel niederschlagen könne. Haben Kinder beispielsweise einen Autounfall erlebt,

spielen sie immer wieder mit Autos Zusammenstöße nach. Kinder, die aus Kriegsgebieten geflohen sind, spielen Verstecken. Scheinbar. „In Wirklichkeit suchen sie Schutz“, erläutert die Therapeutin.

„Nicht alle Kinder, die geflüchtet sind, sind auch traumatisiert“, stellt Monika Dreiner aber klar. Das sei erst der Fall, wenn die eigenen Bewältigungsstrategien nicht ausreichen und auch niemand als „Retter“ zur Seite gestanden habe. „Wenn die Mama, Oma oder eine andere vertraute Bezugsperson bei der Flucht dabei war, kann es durchaus sein, dass die Kinder zwar extrem belastet und erschöpft sind, aber nicht traumatisiert.“

Wenn es um Leben und Tod geht

Ist ein Kind traumatisiert, kann es in eine „getriggerte Verfassung“ geraten. Das bedeutet, dass es durch einen inneren oder äußeren Reiz an die traumatisierende Situation erinnert wird – auch deshalb sollten die Kitafachkräfte nicht von sich aus nach den Erlebnissen fragen (siehe Interview mit Thomas Weber). „Wenn dieser Reiz



Foto: shutterstock/suriyachan

Das Versteckspiel ist manchmal die Suche nach Schutz. Jede Kita sollte ein solcher Schutzraum sein.



Arten von Traumatisierungen

Unterschieden wird zwischen einmaligen und komplexen Traumatisierungen. Einmalige Traumatisierungen können etwa der Tod von Eltern, Geschwistern, des Haustiers oder ein schwerer Verkehrsunfall sein. Komplexe Traumatisierungen können durch wiederholte oder andauernde Grenzverletzungen entstehen, zum Beispiel bei (sexuellem) Missbrauch oder auch, wenn beim Toilettengang wiederkehrend die Intimsphäre der Kinder gestört wird. Die Flucht aus Kriegs- oder Krisengebieten fällt ebenfalls in diese Kategorie.

wirkt, wechselt das Kind von jetzt auf gleich in eine andere Verfassung und ist nicht mehr in der Lage, sein Verhalten zu ändern oder zu kontrollieren“, erklärt Monika Dreiner. Vielleicht werfe es Sachen durch die Gegend, schreie, beiße oder spucke. Die Fachkräfte müssten sich vor Augen führen, dass es im Erleben des Kindes um Leben und Tode gehe, es könne in dem Moment nicht anders handeln. „Ein Merkmal von Traumatisierungen ist, dass man sich nicht im Hier und Jetzt befindet, sondern im Dort und Damals“, sagt Monika Dreiner.

Das Kind bräuchte dann jemanden, der es aufnimmt und begleitet, statt es auszuschimpfen oder anderweitig zu sanktionieren. Die Aufgabe der Erzieherinnen und Erzieher sei es, das Kind aus dem Traumazustand in die aktuelle Wirklichkeit zurückzuholen. „Dafür muss ich kein Therapeut sein, das kann ich auch mit pädagogischen Mitteln erreichen.“ Beispielsweise könne das funktionieren, indem man dem Kind klarmache, dass es an einem sicheren Ort sei: „Du bist in der Kita. Hier ist alles gut. Komm, wir gucken mal, was wir hier so alles haben.“

Wichtig sei es, den Kindern in der Kita das Gefühl zu vermitteln, dazuzugehören und mit anderen gemeinsam etwas machen oder unternehmen zu können. „Einen Rahmen schaffen, in dem sich das Kind alterstypisch entfalten kann“, sagt Monika Dreiner, denn: „In dem Moment, in dem das Trauma passiert, erstarren die Kinder. Sie unterbrechen nicht nur ihre Handlung in der Situation, sondern sie blockieren zu einem großen Teil ihre Entwicklung.“ Ziel müsse es also sein, die Entwicklung wieder in Gang zu bringen. ►



- Die Fachkräfte müssen im Umgang mit traumatisierten Kindern aber auch auf sich selbst achten. Nicht umsonst gelten Traumata als „ansteckend“. Gelingt es nicht mehr, die eigenen Gefühle und die zum Kind gehörenden Gefühle voneinander zu trennen, „laufen sie Gefahr, dass sie selbst sekundär traumatisiert werden, obwohl sie die Situation gar nicht erlebt haben“, führt Monika Dreiner aus. Die Symptome könnten dann ganz ähnlich sein wie bei den traumatisierten Kindern, also zum Beispiel Schlaflosigkeit, Reizbarkeit, Konzentrationsprobleme oder schreckhafte Nervosität. Der Austausch im Team sei als vorbeugende Maßnahme wichtig. Darüber hinaus rät die Expertin zu einer Supervision: „Damit jemand Externes, der nicht im Geschehen involviert ist, aus einer anderen Perspektive helfen kann, das Ganze zu sortieren.“

Lesetipp

Monika Dreiner: „Trauma bei Kindern und Jugendlichen“, 2018, herausgegeben vom Zentrum für Trauma- und Konfliktmanagement (ZTK) in Köln

Denn letztlich können die Erzieherinnen und Erzieher nur dann dafür sorgen, dass die Kinder sich in der Kita wohl und geborgen fühlen, wenn sie die Atmosphäre dort selbst so empfinden, fasst Monika Dreiner zusammen. Ansonsten würden die Kinder das spüren und dadurch verunsichert. Deshalb gilt: „Der sichere Ort ist nie nur der sichere Ort der Kinder, sondern der aller Beteiligten.“ ■

Holger Schmidt



Echt praktisch

Nicht jedes Kind, das schlimme Erfahrungen gemacht hat, ist traumatisiert. Davon wie selbstverständlich auszugehen, kann den Blick auf die Stärken und Ressourcen des Kindes verstellen. Der Beitrag rückt diesen Aspekt kritisch in den Fokus: www.klett-kita.de/blog/das-unsichtbare-kind

Ein Sonderheft von „Kindergarten heute“ beschäftigt sich ausschließlich mit Traumapädagogik in der Kita. Es kann für 15,00 Euro unter dieser Adresse bestellt werden: <https://kurzelinks.de/4w4h>

Das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) hat eine ganze Reihe an Fachbeiträgen zum Thema im Angebot: <https://kurzelinks.de/trauma-nifbe>

Im Kontext des Kriegs in der Ukraine hat das bayerische Staatsinstitut für Frühpädagogik und Medienkompetenz (IFP) einen Wegweiser für Fachkräfte geschrieben, wie sie

geflüchtete Kinder gut begleiten können. Zu finden ist er hier: <https://kurzelinks.de/ifp-ukraine>

Im Podcast „Gedankenspiel“ des sächsischen Modellprogramms Willkommens-KITAs berichtet Traumapädagogin Heike Krakau von der Arbeit mit traumatisierten Kindern. Nachzuhören hier (Folge 6): <https://willkommenskitas.de/material/podcast/>

Informationen für alle, die mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Das bietet die Broschüre „Trauma – was tun?“. Sie lässt sich bei der Unfallkasse Berlin in vielen Sprachen herunterladen: www.unfallkasse-berlin.de, Webcode: ukb1135

Alle Tipps auch unter: www.kinderkinder.dguv.de/echt-praktisch4-22



DAS SAGT DIE EXPERTIN DAZU

Das kompetente Team

Ein Kitateam ist verunsichert, ob es ausreichend gut geschult im Umgang mit traumatisierten Kindern ist.

Was ist Ihr Rat?

Es ist sinnvoll, sich mit dem Thema Trauma bewusst auseinanderzusetzen, schon bevor es akut wird. Es hilft zu reflektieren, welche Vorerfahrungen und welches Wissen es dazu bereits gibt – im Gesamtteam, aber auch von Einzelnen, etwa durch andere berufliche Stationen. Doch auch in ihrer täglichen Arbeit leisten Kitateams schon sehr viel, was diesen Kindern guttut, sodass sie sich willkommen und geborgen fühlen können.

Was hilft dem Team noch?

Ich rate dazu, Listen anzufertigen mit geeigneten Beratungsstellen, Psychologen oder Psychotherapeutinnen und so weiter. Alles sammeln und die Telefonnummern und E-Mail-Kontakte aktuell halten. So hat man im Notfall direkt etwas, worauf man schnell zurückgreifen oder das man den Familien an die Hand geben kann.

Ist es für die tägliche Arbeit wichtig, mehr über die körperlich-seelischen Auswirkungen eines Traumas zu wissen?

Es kann auf keinen Fall schaden, wenn Fachkräfte eine grundsätzliche Vorstellung davon haben, was genau im Körper eines traumatisierten Menschen passiert. So entwickeln sie ein Verständnis für das Verhalten und dadurch

mehr Feingefühl im Umgang mit dem betroffenen Kind. Aber wie tief ein Team in die Thematik einsteigt, liegt in dessen Ermessen. Genauso wie die Frage, wie viel Zeit das Team dafür investieren möchte oder kann. Es gibt dazu viele Angebote: von zweistündigen Online-Seminaren bis hin zu mehrtägigen Fortbildungen.

Reicht das aus, um ein kompetentes Team zu sein?

Ich denke, ja. Die Einrichtung kann und soll nicht therapeutisch arbeiten. Es geht darum, dem Kind einen guten und sicheren Rahmen zu bieten, in dem es wieder Kind sein kann. Das ist das Wichtigste und passiert in den Einrichtungen ja jeden Tag ganz automatisch. ■

Die Fragen stellte Stefanie Richter



Nadine Ott ist Fachberaterin beim Ev. Kitaverband Bayern und hat u. a. ein Impulspapier zum Umgang mit traumatisierten Kindern in der Kita und deren Familien geschrieben (s. QR-Code).

Foto: privat



Illustration: Anna-Lena Kühler



<https://kurzelinks.de/impulspapier>

Geld vom Bund für mehr Kita-Qualität

Die Bundesregierung hat das KiTa-Qualitätsgesetz auf den Weg gebracht, das Investitionen von vier Milliarden Euro in die Qualität der Kindertagesbetreuung vorsieht. Die sprachliche Bildung ist dabei eines von mehreren Handlungsfeldern und soll ab 2023 keine gesonderte Finanzierung über das Förderprogramm „Sprach-Kita“ mehr erhalten. Dies kritisieren viele Kitaverbände. Sie bezweifeln unter anderem, dass Geld in gleichem Maße in die sprachliche Bildung fließen wird wie bislang, denn die Länder können auch in andere Handlungsfelder investieren, etwa in die Stärkung der Kindertagespflege oder die Gewinnung und Sicherung von Fachkräften. Auch der Bundesrat fordert Nachbesserungen. Mehr Infos zum Gesetzentwurf auf der Webseite des Bundesfamilienministeriums:

<https://kurzelinks.de/oy8x>



Bewegung ist elementar

In einem Interview auf www.kindergartenpaedagogik.de erklärt die Professorin für Kindheitspädagogik Nadine Madeira Firmino, dass Kinder über Bewegung ganz elementare Erfahrungen machten, die sehr weit über rein motorisch-körperliche Prozesse hinausgingen. Der Wandel des kindlichen Bewegungsalltags habe enorme – negative – Folgen, verstärkt durch die Lockdowns. Die Digitalisierung trage zum Bewegungsmangel bei, aber weniger als angenommen. Was Kitas da tun können? Bewegung überall einbauen, wo es möglich und sinnvoll ist. Das ganze Interview lesen Sie hier: <https://kurzelinks.de/2pdc>

Wie digital ist Ihre Kita?

Mithilfe eines Online-Checks des Deutschen Roten Kreuzes können Kitateams anhand von 30 Aussagen abschätzen, wie der Stand der Digitalisierung ihrer Einrichtung ist. Im Anschluss werden praxisnahe Handlungsempfehlungen gegeben, weiterführende Links und Materialien unterstützen die Planung weiterer Schritte. Das Online-Tool finden Sie unter:

<https://digital-check.drk.de/kita-check/>

Die nächste Ausgabe von KinderKinder wird sich ebenfalls mit dem Thema „Digitalisierung“ beschäftigen (Erscheinungstermin: Ende Januar 2023).



Masern-Impfschutz

Kinder, die keinen ausreichenden Masern-Impfschutz haben, dürfen nicht in Gemeinschaftseinrichtungen betreut werden. Das hat das Bundesverfassungsgericht bestätigt. Eltern müssen demnach nachweisen, dass ihr Kind gegen Masern geimpft oder immunisiert ist, andernfalls **muss** die Einrichtung die Betreuung ablehnen – es gilt nach § 20 Abs. 9 Satz 6 Infektionsschutzgesetz ein **Betreuungsverbot**. Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts hier im Wortlaut:

<https://kurzelinks.de/klrj> und hier „übersetzt“:

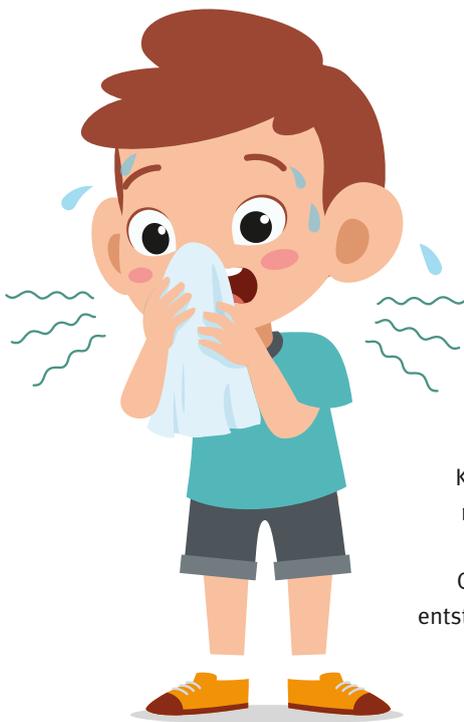
<https://kurzelinks.de/nagx>



Rückenschmerzen adé!

In mehreren kurzen (und kurzweiligen) Videoclips gibt die Unfallkasse Rheinland-Pfalz Tipps und Anregungen zum gesunden und ergonomischen Arbeiten in der Kita. Denn etwa das Tragen der Kleinen, Hilfestellungen beim An- und Ausziehen, aber auch beim Essen gehen auf Dauer auf den Rücken – wenn man nicht ein paar Kniffe und Hilfsmittel kennt. Ansehen unter:

www.ukrlp.de, Webcode: b1056



Kranke Kinder

Gerade in den Wintermonaten werden viele Kinder mit mehr oder weniger milden Krankheitssymptomen in die Kita gebracht. Das führt oft zu Diskussionen. Wie kann man solche Situationen erfolgreich meistern? Auf kurzelinks.de/mpq8 gibt es dazu zahlreiche Tipps. Hilfreich sind auch unsere Hausregeln „Kranke Kinder“, die auf Grundlage von Empfehlungen des Berufsverbands der Kinder- und Jugendärzte e. V. entstanden und jetzt auch auf Englisch sowie in fünf weiteren Sprachen verfügbar sind:

www.kinderkinder.dguv.de ▶ **Echt praktisch** ▶ **Aushänge**

Kindergesundheit in der Kita

Kennen Sie die Internetseiten der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) speziell zur Kindergesundheit? Auf www.kindergesundheit-info.de erwarten Sie wertvolle Infos rund um Gesundheitsthemen, die unter anderem ganz speziell auf pädagogische Fachkräfte zugeschnitten sind. So geht es um kranke Kinder in der Kita, um das Infektionsschutzgesetz, Unfallschutz, Ernährung, Hygiene und vieles mehr. Es gibt (mehrsprachiges) Material zum Herunterladen und Sie können sich in einem PDF-Service Ihre eigenen Infopakete zusammenstellen. Neugierig geworden? www.kindergesundheit-info.de/fuer-fachkraefte/

Kinder, bewegt euch

Als die Spedition viele große Kartons und Kisten anlieferte, waren Kinder und Erwachsene vom Kinderhaus Schatzmoor in Süderbrarup gleichermaßen neugierig. Während die Fachkräfte natürlich wussten, dass sich darin ein umfangreiches Set an Spiel- und Bewegungsmaterial befand, blieb es für die Kinder zunächst noch spannend.



„Barfuß klettern und balancieren – das ist für uns Erwachsene sicher nicht alltäglich.“

Kitaleiterin Gabriela Heiden

Die Fachkräfte hatten ein Angebot der Unfallkasse Nord angenommen, für ein halbes Jahr an einem bewegungspädagogischen Fortbildungsprojekt teilzunehmen, in dessen Rahmen das Material – orientiert nach Hengstenberg und Pikler – ausgeliehen werden konnte. Geschultes Personal hat die Kita außerdem über den gesamten Projektzeitraum intensiv betreut und stand bei Fragen immer hilfreich zur Seite.

Nur ein Karton pro Tag durfte ausgepackt werden, um die Kinder nicht zu überfordern. Denn was da zum Vorschein kam, war immer verlockend und hatte einen großen Aufforderungscharakter. „Nachdem wir uns mit dem Material vertraut gemacht hatten, fand für zwei Erzieherinnen die erste von drei Schulungen statt“, erzählt

Kitaleiterin Gabriela Heiden. Obwohl die ersten Schulungen noch digital abgehalten wurden, kamen praktische Übungen nicht zu kurz. Die Kolleginnen wiederum gaben ihr neues Wissen ans Team weiter.

Und dann kamen die Kinder. „Barfuß, niedrig beginnend, viel Geduld und Zurückhaltung – das waren die Tipps, die uns mit auf den Weg gegeben wurden“, erinnert sich Gabriela Heiden. Nach einigen Umräumaktionen war im neuen „Bau- und Turnzimmer“ auch ausreichend viel Platz geschaffen, um das tolle Material täglich nutzen zu können. Nach etwa sechs Wochen bekamen auch die Eltern bei einem Elternabend Gelegenheit, auf den Balancierstangen, Hühnerleitern, Rutsch- und Kippelbrettern ihr Gleichgewicht zu testen. Die Pädagogin schmunzelt: „Barfuß klettern und balancieren – das ist für uns Erwachsene sicher nicht alltäglich.“





Foto: privat, Illustrationen: Anna-Lena Kühler

Keine Vorgaben an die Kinder

Anfänglich nutzten die Kinder das Bewegungsmaterial ausschließlich zur Verbesserung der grobmotorischen Fähigkeiten; es wurde viel gerutscht und neue Kletteroptionen ausprobiert. Die Kinder kletterten, turnten, balancierten mit offenen und geschlossenen Augen. Jedes Kind in seinem Tempo mit selbst gewählten Herausforderungen. Vorgaben durch Erwachsene gab es in der Regel nicht.

Später errichteten die Kinder Bewegungslandschaften. „Sie spielen etwa, dass der Boden Lava ist und nicht berührt werden darf“, führt Heiden aus. Oftmals zeigte ein Kind etwas und die anderen Kinder versuchten es anschließend ebenfalls. Die älteren Kinder nutzten das Material auch viel für Rollenspiele, sie bauten damit Häuser oder Ställe für Spielzeugtiere. Die unter Dreijährigen dagegen verwendeten das Material meist in ihrer Ursprungsform. Für diese Altersgruppe bauten die pädagogischen Fachkräfte etwas auf oder gestalteten gemeinsam mit ihnen eine Bewegungslandschaft. Eine Fachkraft blieb über den gesamten Zeitraum mit im Zimmer. Bei den Einjährigen ließ sich sehr gut beobachten, wie hoch konzentriert sie bei der Erkundung des Materials waren, verschiedene Möglichkeiten beim Überwinden von Hindernissen ausprobierten und dabei sehr bedacht und genau handelten (beispielsweise Umgreifen der Hände). Die Kitaleiterin: „Dies unterstützt sie enorm in ihrer Motorik und Selbsteinschätzung.“

Rolle der pädagogischen Fachkräfte: begleiten und bestärken

Klar, dass es für die Nutzung der Geräte auch Regeln geben muss, damit nichts passiert: nur barfuß, nicht drängeln und schubsen, nur das tun, was man sich allein zutraut, und immer noch einmal die Erwachsenen den sicheren Aufbau des Parcours prüfen lassen. Die Fachkräfte erinnern die Kinder immer wieder daran – und die Kinder sich gegenseitig. Der selbstständige Umgang mit dem Material zeigt sich auch in einem erhöhten Selbstwertgefühl. „Die Kinder kommen stolz zu uns und möchten uns gebaute Objekte zeigen oder was sie schon können oder sich zutrauen“, erzählt Gabriela Heiden. Ihre Beobachtung ist, dass die Kinder sich sehr gut selbst einschätzen können und instinktiv wissen, was sie eigenständig bewerkstelligen können. Die Rolle der pädagogischen Fachkräfte beschränkt sich darauf, die Kleinen moralisch zu unterstützen, ihnen Zuspruch und Vertrauen in ihre Fähigkeiten zu geben. „Wir greifen in der Regel nicht aktiv ein“, betont die Pädagogin. Obwohl das Projekt eigentlich zeitlich auf ein halbes Jahr befristet war, hat sich die Kita Schatzmoor aufgrund der rundum positiven Beobachtungen dazu entschieden, das Material dauerhaft zu behalten. Im Bau- und Turnzimmer wird also weiterhin balanciert. ■

Clemens Kremer/Red.

KURZ GESAGT!

_Bewegungsangebote nach Hengstenberg und Pikler schulen neben Gleichgewicht und Motorik auch Fantasie und Selbstbewusstsein

_Viele positive Effekte in allen Altersstufen

_Fachkräfte beobachten, begleiten und bestärken – leiten jedoch kaum an

Das Kinderhaus Schatzmoor ist eine Montessori-pädagogische Kindertagesstätte und liegt in Süderbrarup bei Flensburg. Die Kita betreut insgesamt 46 Kinder von einem bis sechs Jahren in drei Gruppen.



Lärmprävention

Etwas leiser, bitte!

Singen, Schreien, Toben – in Kindertagesstätten herrscht selten Ruhe. Zu viel Lärm kann jedoch alle Beteiligten belasten. Welche Möglichkeiten gibt es, Lärm dauerhaft zu reduzieren?

KURZ GESAGT!

_Lärm ist ein bedeutender Stressfaktor – für alle

_Bauliche Maßnahmen können die Raumakustik deutlich verbessern

_Auch organisatorische und pädagogische Maßnahmen sind hilfreich

Sind Beschäftigte über einen längeren Zeitraum einem Lärmpegel von 85 Dezibel ausgesetzt, gilt das als gehörschädigend. Das entspricht der Lautstärke von mittelstarkem Straßenverkehr oder einem Rasenmäher. In Kindertagesstätten wird dieser Wert im Tagesmittel selten oder gar nicht überschritten. Birte Weber, Zuständige für Lärmmessungen der Unfallkasse Nord, erklärt: „Dennoch belastet die dort herrschende Lautstärke Erziehende und Kinder. Die Ursache ist in den meisten Fällen eine unzureichende Raumakustik. Aus einer schlechten Akustik resultiert dann eine schlechte Sprachverständlichkeit: Alle sprechen automatisch immer lauter und lauter. Der Lärmpegel schaukelt sich hoch.“ Bei einer schlechten Raumakustik sind Kinder unaufmerksamer und können schlechter zuhören. Sie reden mehr durcheinander und müssen stärker um Aufmerksamkeit kämpfen. „Besonders Kleinkinder sind jedoch auf optimale Hörbedingungen angewiesen, um sprachliche Informationen verstehen und verarbeiten zu können“, sagt Birte Weber. Ansonsten könnten Probleme beim Spracherwerb die Folge sein.

Wenn ein Raum „hallig“ klingt, spricht man von einer schlechten Raumakustik. Diese Halligkeit kennt man beispielsweise von leeren Räumen oder Bahnhofshallen. Damit es weniger stark und weniger lange nachhallt, müssen also „Schallschlucker“ in den Raum. Oder wie es die Expertin ausdrückt: „Die Schallreflexion von Oberflächen muss verringert und die Schallabsorption erhöht werden.“

TIPP

Filz unter Stühlen und Tischen oder in Schubladen hilft zusätzlich Lärm zu vermeiden.

Vorhänge und Teppiche lösen das Problem nicht

Um das zu erreichen, sind sehr gute Akustikdecken das A und O. „Viele Kitas fragen sich, ob man das Problem nicht auch mit Vorhängen und Teppichboden lösen kann.“ Doch das erhöht die Brandgefahr und „außerdem wird dadurch der Schallpegel nur minimal gesenkt. Vorhänge beispielsweise absorbieren nur 12 Prozent des auftretenden Schalls. Im Vergleich: Eine gute Akustikdecke absorbiert bis zu 95 Prozent“, erklärt Birte Weber.

Ein häufiger Fehler beim Neubau oder der Sanierung von Kitas: In manchen Räumen wird auf den Einbau sehr guter Akustikdecken verzichtet, weil beispielsweise für einen Büroraum die Notwendigkeit nicht gesehen wird. Das wird dann zu einem Problem, wenn der Büroraum zum Gruppenraum umfunktioniert wird – in Kitas keine Seltenheit. Birte Weber vertritt daher den Punkt: „Alle Räume brauchen eine ausgezeichnete Akustik. Dazu gehören auch Mehrzweckräume, Sanitäräume und Flure.“ Und die Investition lohnt sich: „Damit gut und gesund gearbeitet und gelernt werden kann, müssen überall sehr gute Akustikdecken und bei Räumen mit einer Deckenhöhe von mehr als drei Metern zusätzlich sehr gutes Wandakustikmaterial installiert sein. Davon profitieren alle Beteiligten über Jahrzehnte.“

Immer noch zu laut?

Wenn es trotz guter Akustik noch immer zu laut ist, können die Räume in Bereiche eingeteilt werden. Schallabsorbierende Möbel eignen sich dafür als Raumteiler. Sinnvoll ist es ebenso, die Kinderanzahl in bestimmten Bereichen zu begrenzen oder die Gruppen zu teilen: Weniger Kinder bedeutet weniger Lärm.

Das Raumkonzept spielt ebenfalls eine wichtige Rolle: Das Raumangebot sollte nach Lautstärke angeordnet werden. Ein Ruheraum verliert zwischen Bewegungsraum und Außengelände, wo es laut werden kann und darf, schnell seinen Zweck. Überhaupt sollten lautes Spiel und möglichst viele Aktivitäten nach draußen verlegt werden.

Feste Ruhephasen, wie beispielsweise die Mittagszeit, sind ein wichtiges Instrument gegen zu viel Lärm. Wird es beim Raumwechsel oder einer Brückenzeit laut, können kleine Rituale wie Schleichspiele helfen. Und wenn es den Kindern selbst zu laut wird, können sie vereinbarte Handzeichen oder Handpuppen nutzen. Wichtig ist auch, drinnen ganz bewusst Zeiten einzuplanen, in denen die Kinder laut sein dürfen. Hierfür bieten sich Sing- oder Bewegungsspiele an.

„Wichtig ist, bei den Kindern ein Lärmbewusstsein zu schaffen“, rät Birte Weber. Erzieherinnen und Erzieher können die Kinder spielerisch über die Ursachen und Folgen von Lärm aufklären. Sie können Regeln wie „Wir fallen uns nicht ins Wort“ gemeinsam erarbeiten und in Bildern darstellen. Hier gilt: sichtbare Regeln für alle. Denn nur, wenn sich auch die Erzieherinnen und Erzieher an die Regeln halten, tun es ihnen die Kinder gleich. ■

Jessika Bohrer



Weitere Informationen:

Broschüre der Unfallkasse Nord

„Entspannung für alle Ohren“: <https://kurzelinks.de/mnn4>

Ist Ihre Kita optimal gegen Lärm gedämmt?

www.ukh.de, Webcode: W439

DIN 18041 „Hörsamkeit in Räumen – Anforderungen, Empfehlungen und Hinweise für die Planung“

www.sichere-kita.de, Suche: Akustik

Foto: privat



Birte Weber betreut bei der Unfallkasse Nord die Messtechnik, dabei führt sie u. a. Lärmmessungen und Akustikberatungen durch.



Wenn Sie Lärmprobleme haben, wenden Sie sich an Ihre zuständige gesetzliche Unfallkasse oder Berufsgenossenschaft.

Mehr Informationen erhalten Sie in einem **Podcast** mit Birte Weber: www.kinderkinder.dguv.de/podcast-weber



Sichere Schlaf- und Ruheplätze

Schlaft gut!

Besonders kleine Kinder machen in der Kita häufig noch Mittagsschlaf. Dafür brauchen sie einen sicheren Schlafplatz mit einer geregelten Aufsicht.



KURZ GESAGT!

Rein und raus aus dem Bett: Kinder sollen dies selbstständig bewältigen können

Nicht nur das Bett, auch der Raum muss sicher sein

Der Entwicklungsstand der Kinder sowie Vorgaben des Bundeslands sind für die Aufsichtsregelung entscheidend

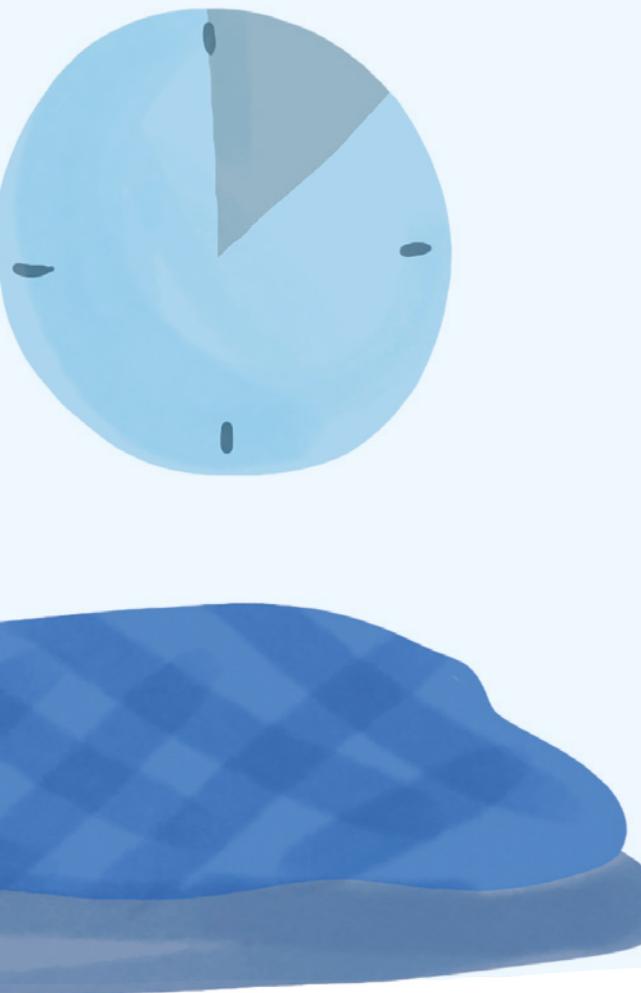
Ob sie zu ihrer Matratze auf dem Boden tapsen oder ins Bettchen klettern, einen Schlafsack anziehen oder sich in ihre Decke kuscheln: Damit sich Kinder beim Mittagsschlaf in der Kita wohlfühlen, braucht es nicht viel – wenn nur das geliebte Kuscheltier oder Kuscheltuch dabei ist. Doch damit sie nicht nur gut, sondern auch sicher schlafen, gilt es durchaus ein paar Dinge zu beachten. „Grundsätzlich sollte jedem Kind ein eigener Schlafplatz zur Verfügung stehen, der seinem Alter und seiner Entwicklung gerecht wird“, sagt Sicherheitsexperte Uwe Hellhammer von der Unfallkasse Nordrhein-Westfalen. Dazu gehört, dass die Kleinen selbstständig ins Bett hineinkommen – und auch wieder hinaus. Zudem muss nicht nur der Schlafplatz, sondern der gesamte Raum sicher sein, weshalb das Kitapersonal genau hinschauen muss, wo Gefahren drohen könnten. Liegen Murmeln oder andere kleine Gegenstände herum, die Krippenkinder in den Mund stecken könnten? Befinden sich ungesicherte Steckdosen in der Nähe? Gibt es Fenster, die zu einem Risiko werden können? „Da müssen die Erzieherinnen und Erzieher ganz individuell hinschauen“, meint der Experte.

Bett oder Matratze?

Es gibt keine Empfehlung, wie die Betten genau aussehen sollen. Ob Matratzen, Standardbetten oder Spezialanfertigungen sei letztlich Geschmackssache – aber: „Alle Betten müssen technisch einwandfrei und nach Herstelleranleitung sicher aufgebaut sein“, betont Uwe Hellhammer, „ohne spitze Kanten oder Ritzen.“ Zwischen den Schlafplätzen sollte ausreichend Platz sein, um sich bewegen zu können.

Gitterbetten seien wirklich nur für Säuglinge empfehlenswert, sagt der Kitaexperte. Babys könnten so in einer geschützten Umgebung einschlafen. Hochbetten sind seiner Meinung nach in Kitas nicht geeignet, da die Gefahr von Stürzen groß ist. Wird zum Schutz die obere Etage mit Gittern versehen, können Kinder das Bett wiederum nicht selbstständig verlassen.

Außerdem ist es wichtig, dass die Kinder beim Schlafen nicht beim Atmen behindert werden und immer genug Luft bekommen. Deshalb sei im Bett auf „voluminöse Materialien“ zu verzichten, betont Hellhammer. „Kinder könnten sonst



Checkliste für sicheres Schlafen

Dos

- + Jedes Kind sollte einen eigenen, altersgerechten Schlafplatz haben.
- + Kinder sollten ihr Bett eigenständig erreichen und verlassen können.
- + dünne Decke
- + optimal sind 18 Grad Celsius
- + sichere Umgebung
- + Aufsicht regeln, z. B. regelmäßige Kontrollen oder Schlafwache festlegen

Don'ts

- dicke Kissen und Daunendecken
- Heizkissen, Wärmflaschen
- Zugluft und direkte Sonne
- ungesicherte Steckdosen
- Kabel, Schnüre, lange Gardinen
- herumliegende kleine Teile, die in den Mund gesteckt werden können
- Vorsicht bei Fenstern

mit dem Kopf hineinsinken und Nase beziehungsweise Mund verdeckt werden.“ Das gelte es zu verhindern. Mit anderen Worten: Dicke Kissen, Decken und Schaffelle sowie Unmengen an Plüschtieren sind tabu. Ein Schlafsack ist okay, solange der Stoff nicht über den Kopf rutschen kann. Empfohlen wird in Schlafräumen eine Temperatur von 18 Grad Celsius, sodass eine dünne Decke ausreicht. Wichtig ist auch, die Kinder vor einem Wärmestau zu schützen. Deshalb ist direkte Sonne zu vermeiden und auf Heizkissen zu verzichten. Zudem muss sichergestellt werden, dass sich Kinder im Schlaf nicht irgendwo verheddern. Deshalb dürfen keine Bänder, Schnüre oder Gardinen herunterhängen, wie es bei Himmelbetten mitunter üblich ist.

Aufsicht individuell regeln

Und wie sieht es mit der Aufsicht aus? „In den Bundesländern kann es dazu unterschiedliche Regelungen geben“, sagt Uwe Hellhammer. In der Regel gilt: „Die pädagogischen Fachkräfte müssen im Team selbstständig entscheiden, wie sie die Kinder während des Mittagsschlafs beaufsichtigen.“ Ausschlaggebend dafür seien

der Entwicklungsstand und die individuellen Bedürfnisse eines jeden Kindes. „Die können jedoch von Tag zu Tag anders aussehen.“ Je nach Situation kann es ausreichend sein, in regelmäßigen Abständen nach schlafenden Kindern zu schauen. Oder das Team legt fest, dass dauerhaft eine pädagogische Fachkraft anwesend ist.

Ein eigener Schlafplatz in sicherer Umgebung mit geregelter Aufsicht, vielmehr brauche es nicht, so Uwe Hellhammer, „damit Kinder gut und sicher schlafen können.“ ■

Kathrin Hedtke



Weitere Infos:
www.sichere-kita.de/schlafrraum



Erste-Hilfe-Dokumentation

Daten unter Verschluss

Alle Betriebe, also auch Kitas, sind dazu verpflichtet, über jede Erste-Hilfe-Leistung Aufzeichnungen zu führen und diese Dokumentation fünf Jahre lang aufzubewahren. Wir erklären, wie das datenschutzkonform umgesetzt werden kann.



Eine Kitaleiterin schrieb, sie sei verunsichert, wie sie denn der Dokumentationspflicht nachkommen solle, wenn aus Gründen des Datenschutzes kein Verbandbuch mehr geführt werden dürfe ...

Das ist ein Missverständnis. Selbstverständlich darf weiterhin das klassische Verbandbuch geführt werden. Die Kitaleitung muss aber dafür sorgen, dass nur dazu befugte Personen Zugriff auf das Verbandbuch haben. Einer Kita ist es komplett freigestellt, wie sie Erste-Hilfe-Leistungen dokumentiert. Meldeblöcke oder Verbandbücher sind hier nur Angebote. Genauso gut kann man eine Excel-Tabelle anlegen. Aus Sicht des Datenschutzes ist nur wichtig, dass lediglich die Personen darauf zugreifen können, die das auch dürfen.

Und wer darf das?

Zunächst sind das die Ersthelfer und Ersthelferinnen und dann alle, die im weiteren Sinne etwas mit der Ersten Hilfe in der Einrichtung zu tun haben (z. B. Betriebsarzt, Fachkraft für Arbeitssicherheit). Es können jedoch auch andere Personen mit der Dokumentation oder anderen Tätigkeiten im Zusammenhang mit der Ersten Hilfe von der Kitaleitung bestimmt werden.

Welche Vorteile hat der Abreißblock gegenüber dem Verbandbuch?

Man kann ihn, anders als ein Verbandbuch, überall hinlegen, denn die Eintragungen werden ja gesondert aufbewahrt. Das ist schon praktischer, weil so der Block bei Bedarf schnell zur Hand ist. Für das Verbandbuch, in dem ja die Eintragungen aller vorigen Erste-Hilfe-Leistungen zu sehen sind, muss sich die Einrichtung Sicherungsmaßnahmen überlegen, um dem

Datenschutz zu entsprechen. Es muss sicher sein, dass niemand hineinschaut, der das nicht darf.

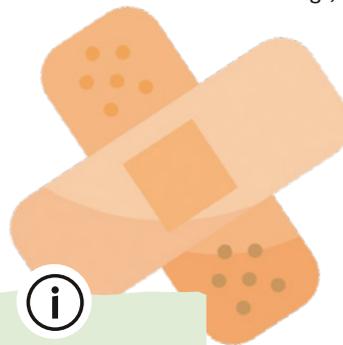
Wie muss man mit den Zetteln des Abreißblocks vorgehen?

Es muss geklärt sein, wie und an wen die einzelnen Zettel weitergegeben und in welcher Form sie abgelegt werden. Sinnvoll ist, die Zettel zentral abzuheften und nicht etwa in der Akte des Kindes oder der Mitarbeitenden. Denn die Personen, die auf die Erste-Hilfe-Daten zugreifen dürfen, sind in der Regel nicht auch berechtigt, in die Personalakten zu schauen. Die

Daten zentral abzulegen ist auch deshalb zweckmäßig, weil Unfälle, die nicht meldepflichtig sind, erfasst werden können und deren Auswertung Hinweise auf bestimmte Unfallschwerpunkte liefert, gegen die man präventiv etwas unternehmen sollte. Zudem ist so die Löschung der Daten nach den fünf Jahren Aufbewahrungspflicht leichter.

Und wenn sich eine Kita entscheidet, das Ganze elektronisch zu machen?

Auch dann muss sie Personen bestimmen, die auf die Datei und damit die Daten Zugriff haben. Es reicht nicht aus, den Rechner oder die Datei mit einem Passwort zu sichern. Die sauberste Lösung ist, einen separaten Ordner anzulegen, auf den nur die befugten Personen eine Zugriffsberechtigung haben. ■



Die Dokumentation von Erste-Hilfe-Leistungen und Unfällen, die nicht meldepflichtig sind, sichert mögliche spätere Ansprüche an die gesetzlichen Unfallversicherungsträger. Sollten sich etwa bei einer Verletzung erst nach einiger Zeit ernstere Folgen herausstellen, weist der Eintrag nach, dass der Unfall während des Kitabesuchs (bzw. während der Arbeitszeit) geschah.

Die Fragen beantwortete Ina Doppstadt. Sie ist Datenschutzbeauftragte bei der Unfallkasse NRW.

Unfälle sind nur beim Hobby in Ordnung

Ich fahre in meiner Freizeit Stockcar. Bei diesen Autorennen geht es ordentlich zur Sache, da sind Zusammenstöße an der Tagesordnung und man überschlägt sich auch schon mal. Bei meinem Hobby muss man deshalb sehr auf die Sicherheit achten. Genauso liegt es mir am Herzen, dass es für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für die Eltern und Kinder bei uns in der Kita sicher ist. Als Sicherheits- und Brandschutzbeauftragte trage ich dazu bei. Das macht mir Spaß, weil es eine spannende Aufgabe ist, bei der ich Neues lerne und Verantwortung trage. Wichtig ist es mir, im Team auf Augenhöhe zu agieren und gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Die Kolleginnen und Kollegen nehmen mich dabei als Ansprechpartnerin und Unterstützung wahr. Wenn ich wiederum Fragen zu Sicherheitsthemen abklären muss, ist die BGW eine sehr gute Ansprechpartnerin.

Vanessa Leppmeier ist Erzieherin, Sicherheits- und Brandschutzbeauftragte im „AWO Kinderhaus Schatzkiste“ in Feucht, Bayern.



Wir suchen Sie!

Gibt es in Ihrer Kita eine besonders engagierte Person – ganz egal ob pädagogische Fachkraft, Hausmeister, Küchenfee oder Elternteil? Gern stellen wir sie an dieser Stelle vor. Ihre Vorschläge erreichen uns unter: kinderkinder@dguv.de





Was tun im WINTER?



App ans Tablet

Jetzt lassen sich im Garten am Futterhäuschen gut Vögel beobachten. Welche sind es? Das können die Kinder zusammen mit den Fachkräften über die kostenlose, werbefreie App „Die Vogel-App!“ herausfinden (nur für Android). Auch Vogelstimmen sind in der offline nutzbaren App hinterlegt.



Winterfutter für Vögel

Aus Fett, Vogelfutter, leeren Konservendosen, Tassen oder Keksausstechern lässt sich eine energiereiche Futterquelle herstellen. Wichtig: das Fett nicht schmelzen, sondern nur erwärmen. Eine Fotoanleitung gibt's auf unserer Webseite.

Tipp!

Zapfen von Nadelbäumen eignen sich hervorragend für winterliche Basteleien: Kleine Gnome oder Christbäume, Engelchen oder Tiere lassen sich damit gestalten. Ideen dazu gibt es bei uns.



Faszination Eis

Die Versuchung ist für Kinder besonders groß: Das glitzernde Eis auf dem Weiher zieht sie magisch an. Was tun, wenn ein Kind bei einem Ausflug nicht widerstehen kann und ins Eis einbricht? Wir haben die Antworten.

Wir feiern draußen

Wenn Kitas sich angesichts steigender Coronafallzahlen dazu entscheiden, die Adventsfeier nach draußen zu verlegen, haben wir ein paar Tipps, damit das Fest gelingt.

Risiko Kerzenschein

Auch wenn es gemütlich ist: Echte Kerzen in der Kita sind keine gute Idee. Es sei denn, es ist garantiert immer eine erwachsene Person anwesend, die Kinder verhalten sich ruhig und die Kerze wird – etwa nach dem Morgenkreis – wieder gelöscht. LED-Lichter sind gute Alternativen.

Buchtipps

Es klopft bei Wanja in der Nacht

Es stürmt und schneit – doch Bär, Fuchs und Hase finden in dieser besonderen Nacht Unterschlupf bei Jäger Wanja. Ein Klassiker, meisterhaft gereimt. **Ab 4 Jahren, Oetinger**

Das Weihnachtsgeschichte

Das Buch erzählt in liebevollen Bildern und Worten die Weihnachtsgeschichte nach – religionsübergreifend, denn im Zentrum steht die Sehnsucht nach Frieden. **Ab 5 Jahren, Moritz Verlag**

Ich bin dann mal bei mir

Zum neuen Jahr mehr Gelassenheit? Die Autorin berichtet über ihren Selbstversuch von zwölf Auszeiten für die Seele, eine Psychologin beurteilt die Strategien, für wen was geeignet ist.

Beltz Sachbuch

Mitmachen!

Haben Sie noch mehr Tipps und Ideen? Teilen Sie sie über **#kikiwinter** bei Instagram oder mailen Sie uns! Wir freuen uns auch über Ihre Tipps für einen tollen Frühling.



Die ausführlichen Erklärungen und Links zu den einzelnen Themen finden Sie online: www.kinderkinder.dguv.de/winter

